



Der Große Blumenberg,  
Zustand nach der Re-  
staurierung 2001–2003.  
Fotografie, 2003.

thischen Kapitellen gegliedert, wird von einem Dreiecksgiebel gekrönt. Damit weist der Bau große Ähnlichkeiten mit dem einige Jahre später von Geutebrück errichteten Augusteum auf. Die ebenfalls mit einem Dreiecksgiebel geschmückte Seite zum Ring manifestiert die Ausgewogenheit der Komposition. Im Hof errichtete Geutebrück 1831 noch ein neues Stallgebäude, einen zweigeschossigen Fachwerkbau.

Das Gebäude am Richard-Wagner-Platz hat den Zweiten Weltkrieg überstanden. Nach einer Rekonstruktion in den 1960er Jahren, bei der die Fassade in leicht vereinfachter Form wiederhergestellt wurde, und einer erneuten umfassenden Restaurierung in den Jahren 2001–2003 dient es noch heute dem gleichen Zweck wie 1832: es ist Wohn- und Geschäftshaus.

### *Die Deutsche Buchhändlerbörse*

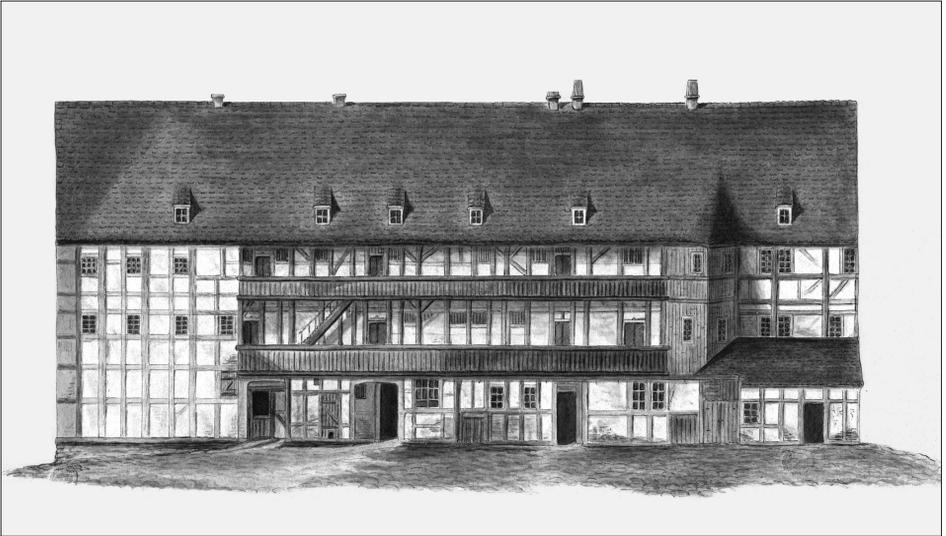
Wenn im Leipzig des 18. Jahrhunderts die Ostermesse stattfand, bedeutete das für die anreisenden Buchhändler nicht nur hohe Kosten, u.a. für Transport und Lagermiete. Um Geschäfte zu machen, mußten sie auch entweder die einheimischen Buchhändler in deren Läden aufsu-

chen oder sich mit Kollegen und Klienten in Gaststätten und Kaffeehäusern treffen. Um den auswärtigen Buchhändlern eine Adresse und einen Ort für die Meßabrechnungen zur Verfügung zu stellen, wurden 1792 erstmals Räume für die fortan so genannte »Buchhändlerbörse« angemietet – im zweiten Stock des Richterschen Kaffeehauses am Brühl. Ab 1797 stellte die Universität zur jährlichen Jubilate-Messe (Ostern), gegen einen geringen Mietzins, die Räume der Theologischen Fakultät im Paulinum zur Verfügung. Die Lage war günstig, denn in unmittelbarer Nähe befanden sich die meisten Leipziger Buchhandlungen – 1801 gab es 49 Buchhändler in Leipzig, wovon 40 hier ihren Firmensitz hatten.

Am 30. April 1825 gründete sich der »Börsenverein der deutschen Buchhändler« in Leipzig. Bereits in der Gründungsversammlung wurde festgelegt, der Verein habe »zuvörderst auf zweckmäßige Einrichtung des Börsen-Locales zu sehen«.<sup>53</sup> Es sollte aber bis zur Vorstandssitzung am 10. März 1833 dauern, bis der Plan zum Bau des ersten deutschen Börsenhauses der Buchhändler verabschiedet wurde. Die angemieteten Räume im Paulinum waren längst zu klein und entsprachen auch nicht den Repräsentationsvorstellungen der Mitglieder.

Als Standort des neu zu errichtenden Gebäudes wurde eine Fläche am Grimmaischen Tor ausgewählt. Ein zweigeschossiges Eckhaus, jede Front ca. 40 Ellen lang, sollte in einem Abstand von sechs Ellen vor der Paulinerkirche entstehen.<sup>54</sup> Die Universität, in deren Besitz sich dieser Baugrund befand, erhob jedoch Einspruch. Nicht nur die Symmetrie des Augustusplatzes sah sie gestört, vor allem die Kirche hätte unter diesem Bau zu leiden. Ihr würde nicht nur erheblich Licht und Luft verloren gehen, bei einem Brand könnte das Feuer auch schnell von einem Bau zum nächsten übergreifen.

Als Alternative schlug die Universitätsleitung im selben Schreiben ein Grundstück am Nikolaikirchhof vor. Die darauf stehende »Bursa Bavarica«, ein altes, seit Jahrhunderten völlig unverändert gebliebenes Fachwerkgebäude, diente als Studentenwohnung, während der Messen nutzten die Lederhändler den großen Hofraum an der Rückseite als Verkaufplatz. Das Gebäude, in dem



noch 13 Mietparteien wohnten, war so baufällig, daß der Universitätsbaumeister Geutebrück ohnehin zu einem Abriß geraten hatte.<sup>55</sup>

Dieser Platz erschien den Buchhändlern jedoch nicht würdig genug. Sie drohten sogar mit einem generellen Weggang nach Tübingen oder Halle, wenn sie nicht den von ihnen erwählten Standort am Augustusplatz – natürlich kostenlos – bekämen.<sup>56</sup> (Zwei Jahr später, 1835, errichtet der Konditormeister Wilhelm Felsche an dieser Stelle sein Café Français.)

Nach längeren Verhandlungen wurde im August 1833 dann doch der Vertrag unterzeichnet: Die Alma Mater überließ den Buchhändlern das zum Großen Kolleg gehörende Gelände in der Ritterstraße. Damit hatte die Universität ein für den Lehrbetrieb nicht nutzbares Gebäude verkauft, und der Verein letztlich einen zentral gelegenen Bauplatz erworben.

Der erste Plan für den Neubau sah ein dreistöckiges Gebäude vor, in dessen zweitem Geschoß der große Börsensaal und im dritten Räume für den Leipziger Buchhändlerverein sowie Wohnungen untergebracht werden sollten; das Erdgeschoß sollte vermietbare Läden enthalten. Die vorläufige Bauzeichnung fertigte der Leipziger Zimmermeister Lüders. Da ein Mitglied des Verwaltungsausschusses, der Berliner Verleger Carl Duncker,

Bursa Bavarica, Hofseite. Farbige Litografie, um 1830.

mit Karl Friedrich Schinkel befreundet war, wurden diesem die Pläne vorgelegt. Sein Fassadenentwurf mit Nischen, in denen Büsten bedeutender Buchschaffender (Gutenberg, Breitkopf etc.) stehen sollten, war dem Verein jedoch zu aufwendig, da nur begrenzte Mittel zur Verfügung standen und der Entwurf den durchweg bürgerlichen Mitgliedern zu hochherrschaftlich erschien. (Dies ist ein Leipziger Beispiel für die zentrale Frage des 19. Jahrhunderts nach einem angemessenen Baustil.)

Nun wurde Albert Geutebrück, der den Bauplatz im Zuge der Verhandlungen schon mehrfach vermessen hatte, mit der Erstellung des endgültigen Bauplanes beauftragt. Im Gegensatz zum Bau des Augusteums wurde der Entwurf Geutebrücks hier als Alternative zu Schinkels Beitrag gesehen. Man legte dem Universitätsbaumeister die Pläne mit der Frage vor, »ob er mit Bestimmtheit sagen könne, daß der Aufsatz eines Stockwerkes über dem großen Saal niemals eine Bedenklichkeit oder Gefahr für die Sicherheit des Gebäudes zulasse«. <sup>57</sup> Da er diese Versicherung nicht geben konnte, mußte man vom ursprünglichen Bauplan abgehen und

Die Buchhändlerbörse.  
Fotografie von  
A. Stecher, um 1890.



den Umfang des Hauses auf nur noch zwei Stockwerke veranschlagen.

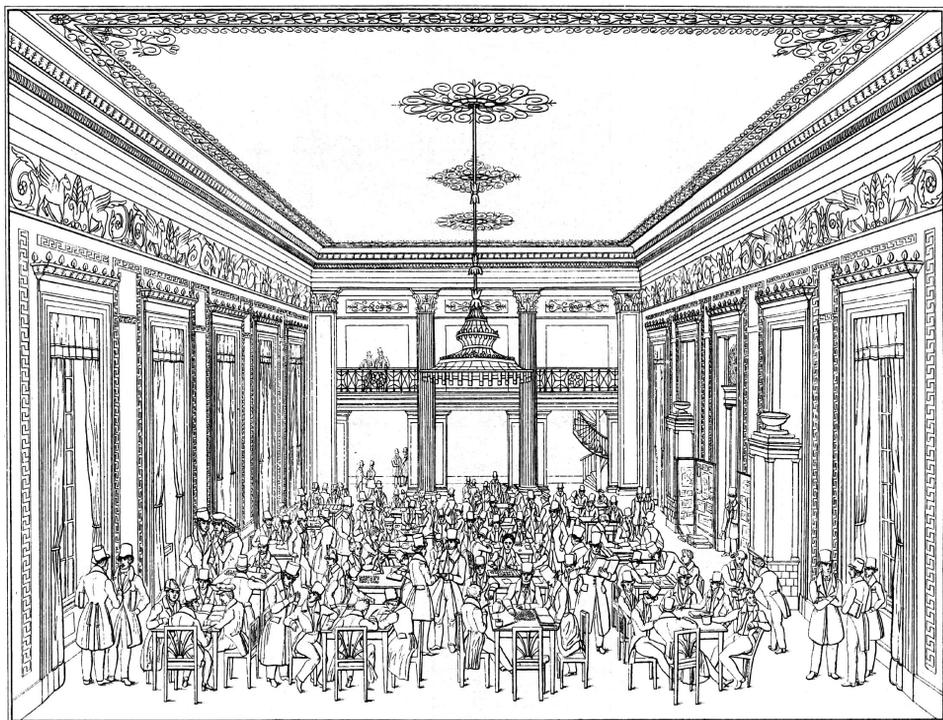
Am 26. Oktober 1834 wurde der Grundstein gelegt, und am 26. April 1836 konnte die Buchhändlerbörse, die seit Baubeginn auf lebhaftes Interesse in der Bevölkerung gestoßen war, mit einem prunkvollen Fest eingeweiht werden.

Über dem überwölbten Kellerraum enthielt das zweistöckige Gebäude im Erdgeschoß neben dem Eingang einen Saal zur Abrechnung der Buchhändler, Vorzimmer, den von vier freistehenden Säulen getragenen Restaurationssaal, das Archiv, Sitzungszimmer, eine Stube für den Hauswärter und das Treppenhaus, im ersten Geschoß befand sich der Hauptsaal. Ein vorspringender Anbau im Hof barg das Treppenhaus und die Wohnung des Hauswärters. Wie auch bei Geutebrücks Villen (siehe S. 108–112) zeigt sich hier ein Maximum an Raum auf begrenzter Grundfläche.

In der äußeren Gestalt der Buchhändlerbörse machte sich der Einfluß einer Italienreise bemerkbar, die Geutebrück 1833 unternommen hatte. Eine Verwandtschaft mit den Bauten des italienischen Quattrocento ist nicht zu übersehen. So finden sich Anleihen u.a. vom Palazzo Strozzi in Florenz, ersichtlich etwa an den Rundbogenfenstern, die sich in leicht abgewandelter Form auch an der Post auf dem Augustusplatz wiederfinden. Ist für Hocquél die Börse ein Beispiel für die nun einsetzende Neorenaissance, bezeichnet Füßler den Bau als rein klassizistisch, da die Gesamthaltung »maßvoll und ruhig« sei. Betrachtet man die mehr als ein Jahrzehnt später entstandene Galerie von Gottfried Semper in Dresden, ist das Gebäude in der Leipziger Ritterstraße wohl eher als Bindeglied zwischen Klassizismus und Neorenaissance zu sehen – mit deutlicher Tendenz zu letzterer.

Das Gebäude bestand durchgängig aus Backsteinmauerwerk und war 59 Ellen 14 Zoll lang und 25 Ellen tief. Das Erdgeschoß betrug 10 Ellen in der Höhe und das Obergeschoß 16 Ellen.

Auf einem kräftigen, geschlossenen Fundamentsockel, der in der Mitte durch die Portaltreppe unterbrochen wurde, ruhte eine siebenachsige Fassade. Die Fenster



Der Große Saal der  
Buchhändlerbörse.  
Lithographie nach  
einer Zeichnung von  
C. Liebner und Fr.  
Krätzscher, 1838.

beider Geschosse waren in gleichen Abständen übereinander angeordnet, und auch der mittlere Eingang war in diesen Rhythmus einbezogen. Die Front wurde durch ein starkes Gurtgesims geteilt, welches den Kontrast zwischen der Rustika unten und der feinen Mauerung oben betonte. Fenstergewände, Simse, Balkonplatten, Portalpfeiler und Portalgebälk waren aus Sandstein. Der Portalrahmen sollte ursprünglich reicher dekoriert werden. Der dafür vorgesehene Sandstein aus Pirna kam aber nicht rechtzeitig, so daß es bei einer ornamentalen Verzierung blieb.

Die leicht gedungen wirkenden Fenster im Erdgeschoß waren tief eingeschnitten, die des Obergeschosses gestreckter mit nur leicht vortretenden Pilastern und Gesimsen. Um den dahinter liegenden großen Saal auch nach außen zu manifestieren, waren in den Fensterbänken sowie den Ecken der Fensterbögen ornamentale Reliefs aus gebranntem Ton angebracht. Unter dem Dachgesims stand in vergoldeten Bronzelettern der Name des Gebäudes: »Deutsche Buchhaendler Börse«. Das